

„Zehn Bauschilder für Wolfsburg“

Thomas Huber, 2002

in „URTUX, Kein Ort, überall – Kunst als Utopie“,
Jahrbuch 2001/02, Institut für moderne Kunst Nürnberg, p. 218-226

Die Stadt ist als Phänomen und als faktische Gegebenheit aus meiner Sicht ein utopisches Projekt. Auch wenn Städte heute für die Mehrzahl der Menschen eine tägliche Realität sind, auch wenn wir heute die Städte zu oft als Orte des Banalen erleben, so ist doch jede Stadt von der Idee des Utopischen, dem Versprechen der Idealität des Zusammenseins bestimmt. Verstehen wir die Stadt vor allem als eine vom Menschen angestrebte Realisierung einer Utopie, so werden wir bald auch auf den Mythos Babylon verwiesen werden. Denken wir uns die Stadt als das utopische Heilsversprechen Gottes, so taucht das Bild des himmlischen Jerusalems auf.

Der Mythos – ob nun als Zeichen des Abgrundes oder des himmlischen Aufstieges – steht am Horizont jeder Stadt. Darum ist das Planen und Bauen an der Stadtidee immer auch ein Taumel zwischen Untergangsvisionen und glücklichen Rettungsvorstellungen.

Die Stadt, die neue Stadt, die wachsende Stadt, die erweiterte Stadt eröffnet also ein Spannungsfeld an Erwartungen, wie geschaffen für die künstlerische Intervention, bewegt sich die Kunst doch notgedrungen im Spannungsgefüge von ungebrochener Zuversicht, die Welt ganz neu gestalten zu können, und dem nicht zu entkommenden Zweifel, ob solch menschlicher Anspruch sich überfordert, um nicht zu sagen Gott herausfordert, und darum scheitern muss.

Der langen Rede kurzer Sinn: Der Rat der Stadt Wolfsburg hat verschiedene Künstler zum Projekt der Stadtentwicklung Wolfsburgs eingeladen. Ich möchte an dieser Stelle meinen Beitrag, meine Forschungsergebnisse zu diesem Projekt vorstellen.

Im Sinne der eben angesprochenen Utopie geht mein Beitrag vom Konjunktiv aus: Was wäre wenn...? Wie wäre es, wenn...? Also zum Beispiel wie wäre es, wenn ein großer Glockenturm auf dem Bahnhofsvorplatz stünde und man hörte im stündlichen Rhythmus das siebenfältige Läuten von sieben Glocken für Wolfsburg. Wir kennen es: Dem so gestellten Konjunktiv gesellt sich in der Vorstellung ein Bild bei. Wir machen uns ein Bild davon. Ich male mir ein Bild aus. Nun mache ich dieses Bild ganz groß, übergroß, weil mein Enthusiasmus für diese Vorstellung so groß ist, und stelle es als Bauschild an eben die Stelle, wo der Glockenturm stehen könnte. Und aus dem Konjunktiv „was wäre wenn ...?“ wird ein Imperativ. Auf dem Schild steht: „Stellen Sie sich vor! Glockenläuten in Wolfsburg.“

Ein Trick ist dabei, ein Augenzwinkern, das muss ich eingestehen. Normalerweise steht ein Bauschild am Abschluss eines Planungsverfahrens und am Beginn der tatsächlichen Umsetzung dieser Planung. Ein Schild, ein Bauschild steht also in der Mitte zwischen zwei Vorgängen, in einem zeitlichen und organisatorischen Zwischenraum. Wie heißt es in dem Gedicht von Morgenstern: „Es war einmal ein Lattenzaun mit Zwischenraum hindurch zu schauen ...“ Ich könnte der Architekt sein, der den Zwischenraum gestohlen hat. Er, der Architekt, ist jedoch nicht nach Amerika entflohen, sondern nach Wolfsburg und hat den Zwischenraum dort wieder aufgestellt, in Form von zehn Bauschildern. Und diesen Zwischenräumen, den Schildern notabene, fehlen jetzt die Latten, die lange Latte an Planung und Feststellungsverfahren, aber auch die lange Latte an nervenaufreibender Bautätigkeit. Die Schilder stehen als das schiere Imaginäre, wie auch der Zwischenraum schließlich imaginär ist, auf dem Platz vor dem Wolfsburger Bahnhof.

Ich hoffe, ich habe Sie jetzt lange genug hingehalten, so dass Sie ganz gespannt sind, was denn nun auf den Schildern zu sehen sein wird, bzw. was ich an zehn verschiedenen Orten vor dem Bahnhof auf diesen Schildern vorstelle.

Platz für Wolfsburg ist das erste Schild überschrieben. Es begegnet einem gleich gegenüber dem Ausgang aus dem Bahnhofgebäude. Sie sehen, die Fläche vor dem Bahnhof wird als aufsteigende riesige Platte vorgestellt. Diese Platte, dieser Platz ist mit einer überdimensional großen Fliese belegt. Wenn wir sie uns im Detail betrachten, wird deutlich, dass das Muster aus Kreis und Quadrat erstaunlicherweise nur aus einer einzigen Fliese gebildet wird, die viermal um je 90 Grad gedreht worden ist. Zudem ist die Fliese diagonal verlegt, eine eingeständenermaßen aufwendigere und kostenintensivere Verlegeart. Aber durch die Drehung wird die Diagonalorientierung wieder aufgehoben. Mit den geringsten Mitteln, sozusagen mit nur einer einzigen Fliese wurde hier eine gigantische Fläche in eine Augenweide verwandelt. Selbst Utopien können also kostengünstig gedacht sein.

Platz für Wolfsburg ist der Auftakt der zehn Schilder. Dem in Wolfsburg angekommenen Gast wird der Boden bereitet. Seiner Ankunft wird fast palmsonntäglich der Teppich ausgelegt. Die silbernen Figurinen auf diesem Musterboden suggerieren, dass viele Leute nach Wolfsburg kommen, dass sie sich auf diesem Platz versammeln, dass der Platz ein Gemeinplatz ist, ein sozialer Ort, eine Übereinkunft.

In den so genannten „Gewerkeschildern“, den schmalen Schriftbändern unter dem Bild, werden die Verantwortlichen des oben Angekündigten genannt. Liest der Betrachter diese Hinweise, wird ihm wohl bald klar, dass hier ein Bild im Kopf erzeugt werden soll, dass das Bild gemeint ist und als Bild sich genügt und eine Umsetzung vor Ort nicht beabsichtigt ist.

Der Betrachter erkennt, dass das Bild eine Montage ist. Hier wurde eine historische Fotografie des Bahnhofs aus den fünfziger Jahren verwendet und eingefärbt. Im Rechner wurde ein dreidimensionales Modell der Bodenplatte erstellt und mit diversen Oberflächen belegt. Danach wurde eine der Fotografie verwandte Perspektive auf diese Modell gewählt, mit dem Foto zusammengesetzt – und schließlich wurden die beiden Motive in sehr aufwendiger Retuschierarbeit miteinander verschmolzen. Insbesondere dieser letzte Arbeitsschritt ist bei den hier gezeigten Bildern (also auch den folgenden) noch nicht abgeschlossen. Diese Bilddateien werden später gedruckt, auf Aluminiumplatten aufgezogen und dann auf einer Gerüstkonstruktion, jeweils drei Meter über dem Boden aufgerichtet. Alle Schilder sind – je nach Format – in ungefähr 8 x 10 Metern gehalten. Die Schilder sind ohne Zweifel alle sehr groß.

Vor dem noch im Bau befindlichen Kino- und Hotelkomplex steht das Schild *Hier ein Hotel*. Ich habe mich hier nicht an die vorgeschriebenen Geschosshöhen gehalten. Das Hotel ist ein riesiger Turm, gebaut nach dem lapidaren Prinzip der Schachtel in der Schachtel in der Schachtel... Dieses Babuschka-Prinzip wurde hier aufeinander getürmt. Ich weiß, mein Hotel entspricht gewiss nicht neuesten Bahnhofs-ideologien, die Bahnhöfe vergleichbar den Flughafenlobbys mit allem Glanz und aller Eleganz gestalten wollen. Mein Hotel ist aus alten Kartons zusammengeschustert, sagen wir deutlich: es ist die Architektur des mangels, der Armut. Das Hotel verweist auf die Bedürftigkeit, ja auch die Obdachlosigkeit, die immer schon die Nähe des Bahnhofs gesucht hat. Hier wird der Bedürftigkeit viel Platz eingeräumt und zudem darauf hingewiesen, dass jeder einen Platz in Wolfsburg finden kann.

Im Vordergrund des Hotels erkennen wir die bereits vorgestellte Bodenplatte. Die orangefarbenen Säulen werden in einem anderen Schild noch eingeführt. Die zehn Schilder strengen also eine komplette Gestaltung des Platzes an und verweisen gegenseitig aufeinander.

Hinter dem Bauplatz des Kino- und Hotelkomplexes, näher zur Stadt hin, steht das Schild *Baustellen am Bahnhof*. Gezeigt wird eine Ansammlung verschiedener Baustellentypen. Es

gibt die übliche Baugrube mit Aushub, nebst Bauschild, welches das Bauvorhaben erläutert. Es gibt den Stahlgitterbau links, das Hotel, diesmal als Betonrohbau, und im Hintergrund den Inbegriff des Rohbaues aus unserer Zeit, das DOM-INO-Haus von Le Corbusier. Wichtig ist ohne Zweifel der Hinweis unter diesem Bild: „Alle Baustellen werden in Bronze abgegossen“.

Man stelle sich vor, alle Baustellen, die demnächst auf dem Platz wüten werden, verwandeln sich in riesenhaft stille Monumente, ruhestarrend in der klassischen Rhetorik der Kunst im öffentlichen Raum, also in Bronze gegossen. Baustellen als Inbegriff des Vorübergehenden gerinnen in ihrer Vorläufigkeit zu einem Monument der Ewigkeit. Die zukunftsversprechende Baustelle wird in einem kaum zerstörbaren Material zum babylonischen Mahnmal.

Das Schild *Perspektiven* steht auf der Kreuzung, am Eingang zur Stadt. Es zeigt eine Säulenparade. Jede Säule ist beschriftet mit einem Idealbegriff, einer Wertvorstellung, einer Tugend. Glaube, Liebe usw. Sind das Perspektiven dieser Stadt? Oder geht es vielmehr um den geometrischen Begriff der Perspektive? Ein kleines Schild anbei zeigt jedenfalls eine Perspektivkonstruktion. Sinn dieser Konstruktion ist es, dem Betrachter den Eindruck immer gleich großer Buchstaben auf der Vertikalen des Säulenschaftes zu vermitteln, obwohl die Gesetzes des Sehens dies nach oben kleiner werden lassen müssten. Anamorphose nennt sich diese Methode, Dürer gehört zu ihren Entdeckern und sie für sein „Bauerndenkmal“ eingesetzt. Gemäß dieser Konstruktion werden die Buchstaben nach oben hin vergrößert und damit die Perspektivwirkung ausgesetzt. „Bildstock“ war die übliche Bezeichnung für diese Art von Säule. Von „Bildstock“ kommt auch unser Wort „Bild“. „Bild“ bedeutet daher eigentlich nicht die flache Wiedergabe einer räumlichen Vorstellung, sondern bezieht sich auf eine räumliche Erscheinung, eben den Bildstock. „Schilderji“ (niederländisch), also Schild, wäre die richtige Bezeichnung für das, was wir als Bild verstehen. Wenn wir also vor Bildern über Bilder reden, entspricht unser Wort etymologisch nicht dem Bezeichneten. Wenn wir hingegen vor Bauschildern stehen und eben über Schilder sprechen, sind wir, sprachlich jedenfalls, dem Besprochenen weitaus näher.

Perspektiven – dieses Schild nimmt ethische Perspektiven zum Anlass, um geometrische Implikationen der Perspektive vorzuführen und gleichzeitig auszuschalten. Ausgehend von einer der wesentlichsten Bedingungen unseres Bildverständnisses, der Perspektivgesetze, verweist es auf den Ursprung der Entdeckung dieser Gesetze, die Zeit der Renaissance, und macht darüber hinaus deutlich, dass der Ort, wo diese Gesetze vorgeführt und verhandelt werden, nicht wie angenommen ein Bild ist, sondern ein Schild. Dieses Schild ist ein Lehrstück. Auf den ersten Blick ein Lehrstück moralischer Art, weil es mit Idealen argumentiert, auf den zweiten Blick aber ein Lehrstück über die Geschichte des Bildes, soll heißen: des Schildes.

Eine wirkliche Sensation bietet Schild Nr. 5: Ein Schiff vor dem Bahnhof. Man stelle sich vor: Im Zuge der Gestaltung des Wolfsburger Bahnhofsvorplatzes ist man bei Grabungsarbeiten auf ein Schiff, ein riesiges Schiff gestoßen. Lag Wolfsburg einst am Meer? Oder ist man endlich gar auf die heiligen Reste der Arche gestoßen? Vielleicht ist die Arche nie auf dem Berge Ararat gelandet, sondern, nachdem die Flut zurückgegangen war, just hier in Wolfsburg auf Grund gestoßen.

„Erstaunlich“, vermerkt das Schild zu Recht. Welch ein Zufall, dass das Schiff auch noch in der Nachbarschaft des Bahnhofes gefunden wurde. Zwei Transportmittel stehen plötzlich einträglich zusammen. Das Versprechen der großen Abfahrt, den Horizont eines schönen und neuen Ortes, das sehen wir doch heute noch in den Bahnhöfen. Von hier aus brechen wir auf in neue, goldene Zeiten. Es ist eine Abfahrt nach Cythera.

Schön ist das lanzettförmige Negativ des ausgegrabenen Schiffes und daneben das Positiv, der Aushub in kegelförmigen Erdhaufen. Die Fahrspuren der Lastwagen dazwischen sehen aus wie von einem riesengroßen Stift gezeichnet.

Geht solcher Traum im nächsten Schild möglicherweise weiter? *Der große Schlaf* – die Skulptur eines Schläfers liegt auf dem gestalteten Platz vor dem Bahnhof. Muss die Skulptur so groß sein, damit die Träume des Betrachters auch groß sein werden? Wie groß muss der Schlaf sein, um den großen Traum von einer schönen Gestaltung dieses Platzes träumen zu können? Wie groß muss ein Traum sein, dass er wirklich wird?

Vielleicht ist es aber umgekehrt. Und der Traum vom neuen Platz zwischen Bahnhof und Stadt ist nur ein riesengroßer Traum. Er liegt wie diese Skulptur vor dem Bahnhof und schläft seinen 100 Jahre langen Schlaf.

Wir können lange rätseln, was hier schläft oder was hier träumt, wer schläft und welcher Traum geträumt wird. Vielleicht ist es tatsächlich der Platz, gestaltet mit dem Muster, auf dem die Skulptur liegt, den sie sich sozusagen herbeiträumt. Oder das „Science Center“, das hinter der Skulptur hoch in den Himmel ragt, ist der Traum, den dieser Schläfer, in grünen Stein gehauen, träumt. Wir werden ihn danach fragen, wenn er aufgewacht ist.

Vielleicht kommt die Antwort aber auch von oben, vom Himmel. Dazu scheint es mir aber unabdingbar, von hier unten, vom Boden her Zeichen zu geben. *Wolfsburg gibt Zeichen* ist darum der Titel des nächsten Schildes. Ich schlage fünf verschiedene Varianten an Zeichengebung vor. Es ist selbstverständlich möglich, auch andere Rauchformen in anderen Farben von hier aus in den Himmel steigen zu lassen, vorausgesetzt man kennt sich aus in der Kunst des Rauchmachens.

Auf jeden Fall eignet sich die ansteigende, mit einem Musterteppich ausgelegte Platte auch sehr gut als Feuerstelle. Sie ist jederzeit als Feuerstätte, um nicht zu sagen Opferstätte zu verwenden. Angesichts der himmelhohen und vielgestaltigen Rauchsäulen darf man auch zu Recht fragen, ob Architektur immer eine aus Stein und Stahl gebaut sein muss. Ist eine flüchtige Architektur nur aus Rauch nicht ebenso schön? Es ist ein in den Himmel geschriebenes Zeichen, das weit über Wolfsburg hinaus sichtbar die ungebrochene Energie, die von diesem Ort ausgeht, jedermann anschaulich macht.

Den Säulen des Kraftwerkes von VW im Hintergrund kann man die ungefähre Blickrichtung dieses Schildes entnehmen. Es soll am Fuß des Hügels aufgerichtet werden.

Das Schild *Glockenläuten* steht an der Planstraße A. Es blickt hinüber zum Kaufhaus und suggeriert, es stünde ein Uhr- und ein Glockenturm eben vor diesem Kaufhaus. Man kann die Fähnchen des Gebäudes im Hintergrund erkennen. Sieben Glocken sind im Turm eingebracht. Diese Glocken werden in kleineren Nebenschildern einzeln vorgeführt:

Eine Glocke zeigt auf ihrem Mantel den Ort ihres Läutens, den Uhr- und Glockenturm im Ensemble eines Stadtganzen integriert, so als läute sich die Glocke, rufe sich die Glocke ihre gewünschte Umgebung, die Stadt, das Urbane herbei.

Eine Glocke intoniert das bekannte Lied *Bruder Jakob*. Weil es davon eine ebenso bekannte französische Fassung gibt, Frère Jacques, singt sie das Lied auch in dieser Sprache. Dieser Umstand hat mich der Not enthoben, eine ungerade Zahl von Glocken auf ein Muster gerader Zahlen zu verteilen. Diese Glocke wird zweimal, auf deutsch und auf französisch vorgeführt.

Glocken schlagen einmal, zweimal, dreimal... Wenn wir Glocken hören, zählen wir automatisch mit. Dieses Zählen ist einer weiteren Glocke eingeschrieben.

Eine Glocke schmückt sich ganz einfach mit einem Muster.

Dieses ist die Totenglocke.

Und diese Glocke zitiert das romantische Symbol der blauen Blume.

Und eine Glocke lauscht dem Klang von Namen nach, so als rufe sie diese:

Han-nah, Ja-kob, Cla-ra.

Neben dem Verkündigungscharakter des Glockenläutens ist es immer auch ein Aufruf zur Zusammenkunft, das Zusammenkommen im Gemeinsinn. Wahrscheinlich ist es dieser soziale Appell, den ich im Glockenläuten höre, und der für mich als Klangraum über einer Stadt unbedingt zum Erleben des Stadtraumes gehört.

Kommen wir jetzt zum *Science Center*. Aus Wolfsburg wurde mir der dringliche Wunsch übermittelt, ich möchte darauf Bezug nehmen. Ich habe also ein Science Center entworfen. Da steht es nun am oberen Rand der großen Platte, über den Bahngleisen. Vom Aussehen der Architektur, für die sich die Stadt Wolfsburg entschieden hat, erfuhr ich erst später aus der Zeitung.

Diese Gebäude hier geht von einer ganz anderen Auffassung der Architektur für ein Science Center aus, als sie jetzt geplant wird. Es ist eine hermetische Architektur, ein lapidarer übersichtlicher Baukörper, der nicht mit formalen Stilmitteln mit seiner Umgebung kommuniziert, sondern dies zeitgemäßer und seinem zukunftsweisenden Inhalt entsprechend mit technischen Mitteln leistet. Die Verbindung von außen und innen wird über Satellitenschüsseln geleistet. Digitale Information fließt als Energiestrom über Sender und Empfänger. Darum braucht das Haus auch keine Öffnungen, keine Fenster, sondern könnte mit einer Oberfläche überzogen sein, vergleichbar unserer Haut, eine Art semipermeable Membran, die je nach Bedarf und klimatischen Verhältnissen nach außen transpiriert oder nach innen respiriert.

So leuchtet und schillert dies Gebäude jetzt, hoch über der Kalotte angezeigt, im Tageslicht, oder glüht in der Abenddämmerung und ist sehr geheimnisvoll in der Nacht.

Ein neues Bad für Wolfsburg: Dies ist das letzte der zehn Schilder. Warum sollte die geplante Badeanstalt nicht direkt vor dem Bahnhof eingerichtet werden? So hätten die Ankommenden die Möglichkeit, sich nach anstrengender Fahrt, noch vor den Toren der Stadt, in einem erfrischenden Bad zu reinigen.

Drei Wasserbecken sind – im Dreieck angeordnet – auf dem Vorplatz aufgestellt. Bänke laden zum Verweilen ein. Jetzt sind es noch Figuren aus meinen Bildern, die sich auf dem Platz tummeln, auf den Bänken sitzen oder sich die Füße im Wasser kühlen. Ich hoffe, die Besucher von Wolfsburg werden das Angebot so wie meine Figuren annehmen.

Somit ist der Bilderreigen aus den zehn Schildern abgeschlossen, der zu gestaltende Platz durch eine assoziative Kette von Bildern eingekreist. Ich bin sehr gespannt, wie sich die Schilder vor Ort ausmachen. Wird der Platz durch die Schilder zu einem Ort des Imaginären, einem Schauplatz der Vorstellungskraft?

Nach und nach werden die Schilder der Macht des Faktischen weichen müssen. Die Vorstellungskraft hat den Realien, wie immer sie aussehen mögen, Platz zu machen. Noch ist ein Ort zu bestimmen, wohin man die Schilder, Zug um Zug wird verrücken und abstellen können: das Baustellenschildergrab. Ich hoffe, es wird nicht auch das Grab meiner Wolfsburger Utopie.

Thomas Huber

„Zehn Bauschilder für Wolfsburg“ ist die (leicht überarbeitete) Druckfassung einer Rede von Thomas Huber vor dem Stadtrat von Wolfsburg vor der endgültigen Realisierung dieses Projekts.